

Jacob Burckhardt: Bilder des Ewigen. Ein kulturgeschichtliches Lesebuch, hrsg. von Hanno Helbling (*Manesse Bibliothek der Weltgeschichte*). Zürich: Manesse 1997; 621 Seiten; ISBN 3-7175-8226-7; DM 58,80

Viel Neues hat das Jacob Burckhardt-Jahr bis dato nicht gebracht. Anthologien müssen uns über das verspätete Erscheinen von 'Jacob Burckhardt – Werke. Kritische Gesamtausgabe' (bei Beck/München und Schwabe/Basel) hinwegtrösten. Das von Hanno Helbling zusammengestellte und mit einem ebenso knappen wie klugen Nachwort versehene 'kulturgeschichtliche Lesebuch' gibt einen Einblick in Burckhardts ebenso aufmüppigen wie teilnahmevollen Umgang mit der Geschichte und ihren Akteuren. Helbling hat zentrale, zusammenhängende Textpassagen – vor allem aus der 'Griechischen Kulturgeschichte' und der 'Cultur der Renaissance in Italien' – zu einem einzigen Gang Burckhardts durch die Geschichte des Abendlandes gebündelt. Damit entgeht er der Beliebigkeit 'Historischer Fragmente', muß aber in Kauf nehmen, daß Burckhardt über sechshundert Seiten hinweg quasi fortissimo spricht und in eher aufdringlicher Weise den Geschichts-Moralisten herauskehrt. Ärgerlich ist der Titel des Buches. Vom Ewigen, von den 'Ewigungen', spricht Jacob Burckhardt allein in Hinblick auf die Kunst. Sie ist ihm Trösterin gegenüber dem Vergänglichen, Unberechenbaren und Erschreckenden der Geschichte. Nur von Letzterem ist in Helblings Anthologie die Rede – dem hochgestimmten, idealistischen Titel zum Spott und Hohn. Wer die wahren 'Bilder des Ewigen' (im Sinne Jacob Burckhardts) betrachten will, halte sich an Henning Ritters eben neuaufgelegte Burckhardt-Anthologie 'Die Kunst der Betrachtung. Aufsätze und Vorträge zur Bildenden Kunst' bei DuMont.

WILHELM SCHLINK
Freiburg i.B.

Dieter Wuttke: Dazwischen. Kulturwissenschaft auf Warburgs Spuren (*Saecula Spiritalia*, 29-30). Baden-Baden: Valentin Koerner 1996; 2 Bde., XXIV + VI, 883 S. (durchgehende Seitenzählung), 180 Abb., 4 Farbtafeln; Auswahlbibliographie (1958-1995); ISBN 3-87320-429-0; DM 360,-

Die früheste Quelle, in der Albrecht Dürer als „alter Apelles“ gefeiert wird, hat nicht – wie wohl jeder annehmen würde – Erwin Panofsky entdeckt, sondern sein 'alter ego' Dieter Wuttke (Unbekannte Celtis-Epigramme zum Lobe Dürers, in: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 30, 1967, S. 321-325). Aus dem umfangreichen Schrifttum des Bamberger Emeritus sind nun als kleine Auswahl dreißig Studien (drei von ihnen als Erstdrucke), die zwischen 1965 und 1994, zum Teil an entlegenen Orten, publiziert wurden, in einem zweibändigen Werk (mit einem ausgezeichneten Register!) zugänglich gemacht worden. Daß hier ein vor allem als Humanismusforscher renommierter Mediävist, respektlos grenzüberschreitend, 'auf Warburgs Spuren' wandelt, ist der Kunstgeschichte spätestens durch die von Wuttke (in Verbindung

mit Carl Georg Heise) 1979 herausgegebenen „Ausgewählten Schriften und Würdigungen“ Aby Warburgs (als Bd. 1 der von Wuttke begründeten Reihe *Saecula Spiritalia*) bekannt geworden. Erst dieser handliche Band (3. Aufl. 1992) hat den Schriften des Hamburger Forschers, die zuvor kaum mehr als einem kleinen Kreis von Eingeweihten bekannt gewesen sind, eine bis heute anhaltende Breitenwirkung beschert. Unsere Disziplin muß sich vorhalten lassen, daß die Initialzündung von einem 'Fachfremden' ausgelöst wurde.

In der „Dazwischen“-Sammlung finden sich Beiträge über Warburgs Kulturwissenschaft, seine schon 1933 vor den Nationalsozialisten nach London gerettete Bibliothek und deren enormen Einfluß auf die Entwicklung der Kunstgeschichte als Universitätsfach in Großbritannien (II, S. 695 ff., bes. S. 706ff. [1984/1991]) sowie über die Wirkung des epistemologischen Ansatzes des Hamburger Gelehrten auf Ernst Robert Curtius (II, S. 667 ff., als Erstdruck). Dieser hatte bekanntlich sein Standardwerk über „Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter“, neben seinem Lehrer Gustav Gröber, auch Aby Warburg gewidmet. „Auf deren Schultern wir stehen“ ist der zweite Abschnitt des zweiten Bandes überschrieben, und neben Warburg – und vor ihm – wird hier als (weiterer) „Einstein der Kunstgeschichte“ Erwin Panofsky behandelt (II, S. 617 ff. [1992]). Sein Briefwechsel wird in naher Zukunft unter der Ägide von Dieter Wuttke erscheinen.

Den größten Umfang in den beiden Bänden nehmen jedoch die Studien zu Renaissance und Humanismus ein – Begriffe, um deren genaue Fassung Wuttke sich bemüht. Die Interessen Wuttkes gehen hier vor allem in zwei Richtungen. Zum einen wird nach der Verbindung von „Kunstgeschichte und Philologie“ gesucht – so bereits im ersten Aufsatz, „Methodisch-Kritisches zu Forschungen über Peter Vischer d.Ä. und seine Söhne“ (I, S. 3 ff. [1967]; zu Werken der Vischer-Werkstatt auch die beiden folgenden Studien), in dem der Philologe Wuttke der in dieser Hinsicht zuweilen allzu sorglosen Kunstgeschichte gehörig die Leviten liest. Die stupenden Textkenntnisse Wuttkes, die durch eigene Entdeckungen (s.o.) bereichert werden, führen zu neuen Interpretationen, ja sie ermöglichen häufig sogar erst die Entschlüsselung komplexer ikonographischer Programme und ihres ikonologischen (vor allem kulturwissenschaftlichen) 'Hintergrundes'. Zu nennen wären hier etwa die Deutungen von Dürers *Philosophia-Holzschnitt in Celtis'* „Amores“ und des sogenannten „Sterbebildes des Conradus Celtis“, eines Holzschnitts von Hans Burgkmair, die weiterhin Gültigkeit beanspruchen können. („Humanismus als integrative Kraft“, I, S. 389 ff. [1985/1986]). Wuttke gebührt auch das Verdienst, die Beziehung zwischen „Dürer und Celtis“ in einer detaillierten Studie über die „Bedeutung des Jahres 1500 für den deutschen Humanismus“ (hier auch Interpretationen des Dürer-Selbstporträts und der „Marter der 10000 Christen“) überhaupt erst in den Gesichtskreis der Kunstgeschichte gezogen zu haben (I, S. 313 ff. [1980]). Diese Verbindung zum 'Erzhumanisten' geht wohl der Begegnung mit Pirckheimer zeitlich voraus und lieferte dem Nürnberger Maler entscheidende Anregungen für sein künstlerisches Oeuvre.

Doch nicht nur auf die hehren Sphären der 'Hochkunst', Philosophie und Poesie des Humanismus ist die Forschertätigkeit Wuttkes gerichtet. Ähnlich wie sein

'Mentor' Warburg wendet er sich auch den 'dunklen', magischen Seiten der Epoche zu („Sebastian Brants Verhältnis zu Wunderdeutung und Astrologie“, I, S. 195 ff. [1974]; im anschließenden Beitrag wird die Beziehung zwischen „Sebastian Brant und Maximilian I.“ erörtert und Brants Donnerstein-Flugblatt besprochen; vgl. I, S. 213 ff. [1976]).

Wuttke bemüht sich zudem beständig um die Überwindung der Grenzziehung zwischen den 'zwei Kulturen', dem literarischen, die Antike rezipierenden Humanismus und den naturwissenschaftlichen Errungenschaften der Renaissance (vgl. die Beiträge „Renaissance-Humanismus und Naturwissenschaft in Deutschland“, II, S. 455 ff. [1985/1988/1990] sowie „Humanismus in den deutschsprachigen Ländern und Entdeckungsgeschichte 1493-1534“, II, S. 483 ff. [1989/1991/1992]; siehe hierzu auch den in „Dazwischen“ nicht enthaltenen Vortrag „Der Humanist Willibald Pirckheimer – Namengeber für ein mathematisch-naturwissenschaftliches und neu-sprachliches Gymnasium“, als Sonderdruck in Nürnberg 1994 publiziert).

Daß Wuttke über den engen Tellerrand seines – ohnehin sehr breit an- bzw. ausgelegten – 'Spezialgebiets' hinaussehen und die eigene Position historisch-kritisch reflektieren kann, zeigt seine Arbeit über „Nürnberg als Symbol deutscher Kultur und Geschichte“ (II, S. 539 ff. [1987/1988]), in der der Bogen bis in die jüngere und jüngste Geschichte hinein geschlagen wird sowie die Studie mit dem bezeichnenden Titel „Über die Schwierigkeit, 1994 Hans Sachs zu feiern“ (II, S. 595 ff., zur Einführung in eine Ausstellung, Erstdruck. Vgl. auch den Beitrag „Von der Geschichtlichkeit der Literatur und des Menschen. Fragmente einer bildungspolitischen Bestandsaufnahme“, I, S. 279 ff. [1984]).

Mit Verwunderung wird der eine oder andere Leser zur Kenntnis nehmen, daß der Horizont des Philologen, Kunsthistorikers und Zeitgeschichtlers Dieter Wuttke damit bei weitem noch nicht ausgelotet ist. Auch die Ästhetik computergenerierter Bilder und die Chaosforschung stoßen auf sein Interesse. Mit sichtlichem Vergnügen spielt Wuttke in dem in eine Ausstellung einführenden Vortrag über „Komplexe Grenzen. Bilder aus der Theorie dynamischer Systeme“ (II, S. 585 ff. [1985]) die Früchte seiner klassischen Bildung in einem ganz neuen (und fremden) Zusammenhang aus. In seiner „Einführung in eine Performance“ mit dem Titel „Trägbild Hoersal“ plädiert er dafür, daß „dieser uns allen so vertraute Vermittlungsraum von Lehre zum Gegenstand gestalterischen Denkens und denkender Gestaltung gemacht wird“ (II, S. 591 ff., hier S. 594 [1989]). Hier klingt ein humanistisches Ethos an (vgl. „Ethik im Humanismus. Aus einem Vorwort“, I, S. 309 ff. [1979]). Der Universitätslehrer Wuttke hat seine Tätigkeit als Verbindung von Forschung und Lehre verstanden. Nicht zuletzt gehört es zu den Verdiensten des Forschers *und* Pädagogen, jüngeren Wissenschaftlern unterschiedlicher fachlicher 'Couleur' durch Vortrags- und (von ihm herausgegebene) Schriftenreihen Foren zur Veröffentlichung ihrer Ideen geboten zu haben.

PETER KRÜGER
Stuttgart